

Blick über den Kirchturm



01/ 2020

Pfarrbrief für Albstadt Alzenau Hörstein Kälberau Michelbach Wasserlos

Grußwort von Pfarrer Mathiowetz	3
Kirche Kälberau „Maria zum Rauhen Wind“	5
Buchvorstellung „Das Tagebuch der Menschheit“	9
Kälberauer Gespräche	10
Kinderseite	11
Der Heilige Antonius	12
Interview mit unserer neuen Gemeindereferentin Monika Achnitz	16
Die Gemeinde St. Katharina, Wasserlos, sucht einen Küster	19
Das Sakrament der Weihe	20
Die Hörsteiner Weinbergprozession	22
Pfingstnovene	24
Bitt- und Dankwallfahrt nach Altötting und Maria Eck	25
Notfallseelsorge	26
Ministranten Wasserlos: Vorstellung und Sternsingen	27
Dienst unter anderen Bedingungen	28
Pfarrbüros	29
Pastoraler Raum	30

Impressum:

Herausgeber:
PG St. Benedikt am Hahnenkamm
PG Maria im Apostelgarten
Alfred-Delp-Str. 4
63755 Alzenau

Redaktionsteam:

Monika Achnitz
Thomas Heilos
Günter Hoffmann
Lucia Hünermann
Michael Schrauder
Timo Trageser

Quellenangaben:

Nicht näher gekennzeichnete Bilder wurden uns von privater Seite zur Verfügung gestellt.

Liebe Angehörige der Alzenauer Pfarreiengemeinschaften, liebe Leserinnen und Leser

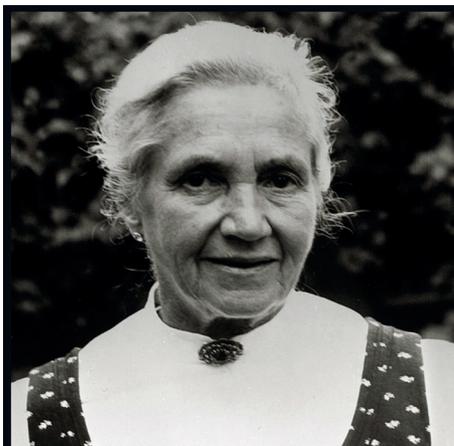
Der Geist des Herrn erfüllt das All mit Sturm und Feuersgluten; er krönt mit Jubel Berg und Tal, er lässt die Wasser fluten.

Ganz überströmt von Glanz und Licht erhebt die Schöpfung ihr Gesicht, frohlockend: Halleluja.

Der Geist des Herrn durchweht die Welt gewaltig und unbändig; wohin sein Feueratem fällt, wird Gottes Reich lebendig.

Da schreitet Christus durch die Zeit in seiner Kirche Pilgerkleid, Gott lobend: Halleluja.

Zur Melodie von Melchior Vulpus (1570-1615) schrieb Maria Luise Thurmair (geb. 1912 in Bozen, gest. 2005 bei München) 1941 den Text zu diesem bekannten Pfingstlied (Gotteslob Nr. 347).



In diesem pfingstlichen Kirchenlied wird der Heilige Geist mit Sturm, Feuersgluten, mit Feueratem umschrieben. Der Heilige Geist steht für **Lebendigkeit, Begeisterung, Bewegung, Erneuerung, Freude, Jubel, Kraft.**

In der Apostelgeschichte heißt es:

„Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt und erfüllte das ganze Haus in dem sie waren, ... alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt.“(Apg 2,2)

Pfingsten, 50 Tage nach Ostern, ist das Fest des Heiligen Geistes. Die Kirche, wir alle, brauchen immer wieder diese „Kraft aus der Höhe“. Die Jünger, die verängstigt und wie gelähmt waren nach dem Tod, der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn, haben dies erfahren. Die Jünger Jesu wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, mit diesem frischen Wind, mit dieser Lebendigkeit Gottes, dass sie gestärkt durch den „Atem Gottes“ das Evangelium verkündigt und bis an die Grenzen der Erde bezeugt haben.

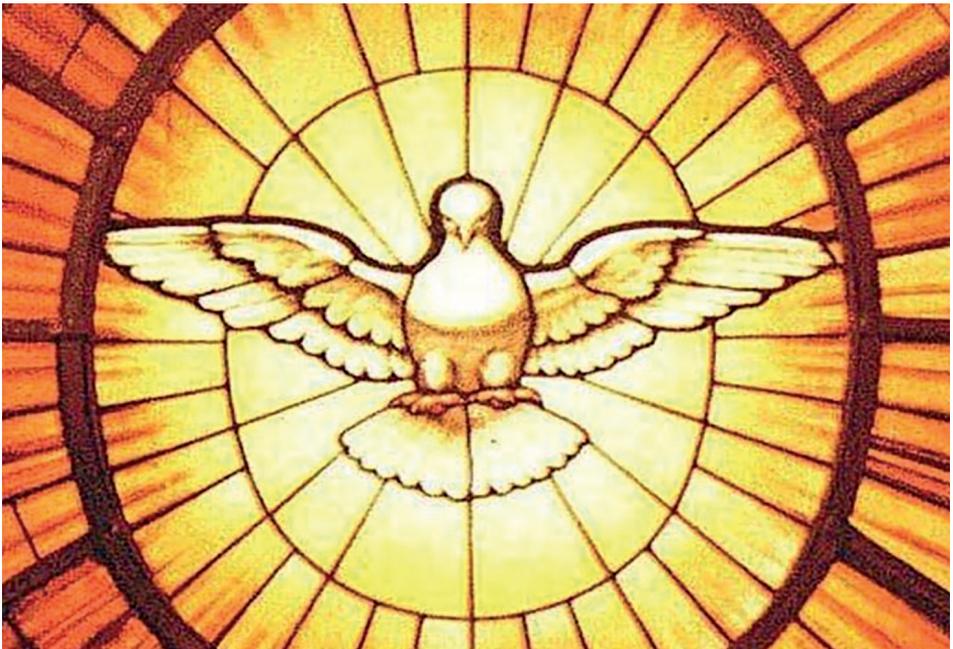
An Pfingsten beten wir besonders um diesen Heiligen Geist. Überall dort ist dieser Wind, der Lebensatem Gottes erfahrbar. Dort, wo Menschen aus dem Evangelium ihr Leben zu gestalten versuchen. In der Tradition der Kirche sind die Früchte des Geistes **Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.**

Grußwort von Pfarrer Frank Mathiowetz

Beten und bitten wir immer wieder neu um die Kraft des Heiligen Geistes für unsere Kirche, unsere Diözese, unsere Familien und für die Gemeinden unserer Pfarreiengemeinschaften. In den nächsten Jahren stehen im Bistum Würzburg grundlegende Veränderungen an, die auch unsere gewohnten pfarrlichen Strukturen verändern werden. Beten wir gerade um die Kraft des Heiligen Geistes für alle, die in der Planung Verantwortung haben. Beten wir auch um den Heiligen Geist für uns alle, dass wir bereit sind uns auf diese Wege einzulassen und offen sind für das, was uns der Geist Gottes auch unter veränderten kirchlichen Strukturen sagen will.

So bedanke ich mich bei Ihnen allen für ihre engagierte Mitarbeit und Verbundenheit in den Pfarreiengemeinschaften. Ich wünsche Ihnen und all Ihren Lieben von Herzen ein geisterfülltes, stürmisches Pfingstfest und die Kraft zum Zeugnis durch den Heiligen Geist. Dort, wo Wind auffrischt, da wird aus Glut wieder ein lodernes Feuer! Lassen wir uns davon ergreifen!

Pfarrer Frank Mathiowetz



Kirche Kälberau „Maria zum Rauhen Wind“

Thomas Heilos

„**Kälberau – Wallfahrtsort**“ so grüßen die Ortsschilder Kälberaus die Gäste der Gemeinde. Für den Wallfahrtsort wichtig bleibt der erklärungsbedürftige Titel, unter dem Maria hier verehrt wird:

„**Maria zum Rauhen Wind**“.

Die alte Wallfahrtskirche in Kälberau wurde 1280 erbaut. Aus dem gleichen Jahr stammt im übrigen die Kälberauer Klausen, das benachbarte „ehemalige Pallottinergebäude“.

Ungefähr 1380 begannen die Wallfahrten nach Kälberau, als das Gnadenbild, eine gotische Marienstatue mit Kind, an die Kirche kam - zunächst außerhalb der Kirche aufgestellt.

Gefunden um 1380 in einem „Hollerbusch“, wallfahrteten Gläubige und Hilfesuchende zu dieser Statue, erlebten sich von der Mutter mit dem Kinde verstanden und bei Gott aufgehoben.

„Weich hagel und windt- das helff uns Maria und ihr liebes Kind“: so die Inschrift auf einer Marienglocke, gegossen 1482.

Die Menschen im Freigericht und Kahlgrund waren in erster Linie nicht Landwirte sondern Winzer. Oft gefährdeten Früh- und Spätfröste ihre Existenzgrundlage. Diese Tatsache stellte sie vor die Frage: aufgeben, auswandern oder anderswo um Hilfe nachsuchen? Sie waren gläubige Christen und reagierten als solche auch gläubig.

So kam Maria „zum Rauhen Wind“ zu einem Titel, der ungewöhnlich, aber nicht weltfremd ist.

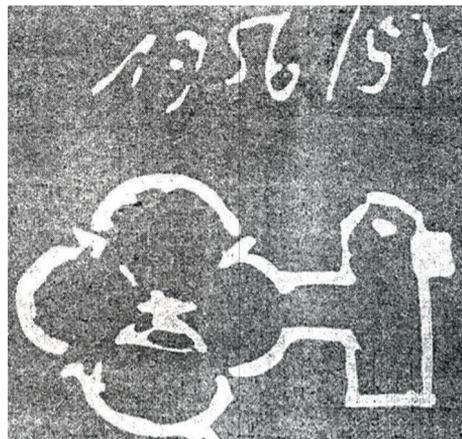
1603 wird die „Kirchenburg mit festem Ringgemäuer“ erstmalig als Wallfahrtsstätte bezeichnet.

Die Wallfahrt nach Kälberau entwickelte sich langsam. Zunächst waren es Einzelpilger und Ortswallfahrten, die zu dem damals zum Erzbistum Mainz gehörigen Kirchlein kamen. In der Zeit des Barock und der Gegenreformation blühte die Wallfahrt auf. Gruppen aus dem Kahlgrund, Freigericht, Somborn oder aus dem Maingau bis Seligenstadt wallten zur „Maria zum Rauhen Wind“.

Idee bis zur Grundsteinlegung

Schon vor den Weltkriegen und in den Nachkriegsjahren gab es Pläne zur Vergrößerung der alten Kälberauer Kirche. Im Jahre 1954 waren es immerhin 6000 Wallfahrer, die nach Kälberau kamen. Heimkehrer beider Weltkriege unterstützten und förderten die Idee eines Erweiterungsbaus.

In den 1950er Jahren wurde der spätere Dombaumeister Hans Schädel mit der Erweiterung betraut. Schon seine ersten Skizzen zeigen die Grundrisse des neuen Kirchenbaus.



Erste Grundriss-Skizze der Neuen Wallfahrtskirche von Hans Schädel

Kirche Kälberau „Maria zum Rauhen Wind“

Thomas Heilos

1955 wurde der Pfarrgemeinde ein erstes Modell (siehe Abbildung) präsentiert und der endgültige Beschluss gefasst, die Kälberauer Wallfahrtskirche zu erweitern. Umfassungs- und Abstützmauern des Geländes sowie das Gebäudefundament wurden mit 250 m³ Steinen aus den Kälberauer Steinbrüchen erstellt.

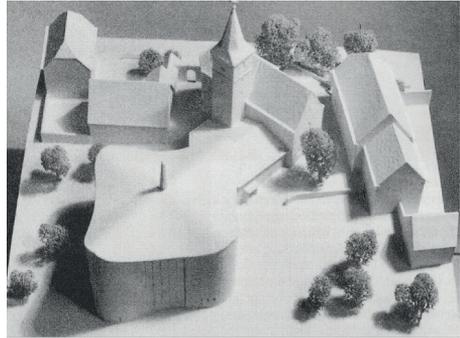
1956 fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Grundstein an der Südostseite des neuen Kirchenschiffs trägt die Inschrift „Anno Domini 1956“ sowie verschiedene kirchliche Symbole.

Umgestaltung der alten Wallfahrtskapelle

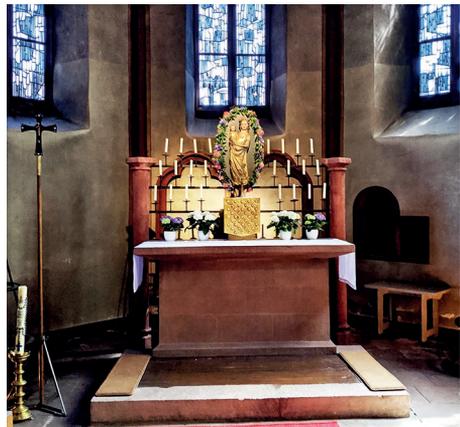
Die alte Wallfahrtskirche musste aufgrund des Neubaus verändert werden. Das Seitenschiff der alten Kirche wurde abgerissen, alte und neue Wallfahrtskirche über ein Mittelschiff verbunden. Der Altar der alten Kirche wurde in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt, das Gnadenbild der lächelnden Madonna mit dem Kind dort aufgestellt.

Der Legende nach habe im 30jährigen Krieg ein spanischer Grenadier auf die Madonna geschossen. Die Kugel sei zurückgeprallt und habe den Frevler getötet. Das entstandene Loch in der Marienstatue sei dann mit einem Halbedelstein geschlossen worden.

Eine weitere Besonderheit ist die Taube auf der Hand des Jesuskindes. Seit jeher werden Vögel als Symbol der Seele gesehen und bei der Grabgestaltung verwendet, um Hoffnung und Zuversicht auszudrücken. Einer Kindheitslegende nach soll Jesus Vögel aus Ton geformt, ihnen Leben eingehaucht haben und sie flogen davon.



Modell der alten und neuen Wallfahrtskirche von Hans Schädel



Der Altar der alten Kirche in seiner ursprünglichen Form

Die neue Wallfahrtskirche

Zur Einweihung am 5./6. Oktober 1957 zelebrierte Bischof Dr. Josef Stangl die erste heilige Messe in der neuen Wallfahrtskirche. Er forderte die Kälberauer auf, Kirchweih fortan am 6. Oktober zu feiern, Patrozinium am Fest Mariä Geburt (8. September). Zum Abschluss des Gottesdienstes wurde das eigens geschaffene Kälberauer Wallfahrtslied gesungen.

Die elegant geschwungene Spannbetondecke und die breiten Glasbänder sind charakteristisch für den modernen Erweiterungsbau. Diese Lichtarchitektur bezieht die Natur ein, an trüben Tagen oder in der Dämmerung anders als an einem sonnigen Tag. Man spürt gleichzeitig den Kirchenraum innen und die Natur außen.



Weitere Entwicklung der Wallfahrtskirche

1959

Der Pfarrsaal unter dem Kirchenraum dient neben Veranstaltungen der Pfarrgemeinde auch der Betreuung von Wallfahrtsgruppen.

1959

Einweihung der Gedenktafeln für die Gefallenen im rechten Seiteneingang - ein Versprechen der Kriegsheimkehrer.

1962

gestaltete Herbert Heinisch einen sehenswerten Kreuzweg für die neue Wallfahrtskirche.



1965

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil und der Liturgiereform (1963 – 65) wurde der Altar nach den ursprünglichen Plänen Hans Schädels in der Mitte der neuen Wallfahrtskirche positioniert.

Dahinter steht das zentrale Ausstattungsstück der neuen Wallfahrtskirche – eine gotische Madonna mit einer Traube (um 1450). Der Tabernakel wurde hingegen an seinen heutigen Platz am Gnadenbild in der alten Kirche verlegt.

2013

Weihe der Ott-Orgel in der neuen Wallfahrtskirche.



Die Pallottiner in Kälberau von 1955 bis 2017

Kälberau war früher eine Filiale der Pfarrei Alzenau. Ab 1955 übernahm die welt-offene Gemeinschaft der Pallottiner die Gemeinde- und Wallfahrtsseelsorge in Kälberau (ab 1981 auch in Michelbach) und traf so auf ihr modernes architektonisches Spiegelbild. Ende Oktober 2016 beschloss die Provinzialversammlung der Pallottiner die Seelsorge beider Gemeinden an das Bistum Würzburg zurückzugeben.

Am 22. Oktober 2017 wurden die Pallottiner offiziell mit einem Festgottesdienst verabschiedet.

Gedanken von Pater Pieler, dem „letzten Pallottiner“ in der Wallfahrts- und Gemeindeseelsorge aus dem Jahr 2012: Über den Kahlgrund hinaus erleben Christen auch heute einen unwahrscheinlichen Klimaeinbruch. Er lässt sich weder mit Konferenzen noch mit Protokollen beheben, er will bestanden und durchgestanden werden;

der klimatische Wandel, festgeschrieben in dem einen Wort: Vertrauenskrise. Es mangelt an Vertrauen nicht nur in die Institutionen des öffentlichen Lebens, sondern auch in die Kirche und in Gott, wie er sich im Leben von Jesus Christus den Menschen für alle Zeiten, Kulturen und Zivilisationen offen legt. Einfach „rauer Wind“. So will der Titel von Maria von damals für heute zum Leit- und Hoffnungsbild werden.

Quellen:

-Pater Pieler (2012):

„Ein Wallfahrtsort stellt sich vor“ und

-Chronik 60 Jahre Neue Wallfahrtskirche 1957 – 2017, zusammengefasst von Julia Pfetzing.

Die vollständige Chronik ist nachzulesen unter:

<https://www.pg-apostelgarten.de/pfarreien#kuratien-mariae-kaelberau>

-Walter Sauter:

Wallfahrten im Bistum Würzburg

Buchvorstellung

„Das Tagebuch der Menschheit“

Michael Schrauder

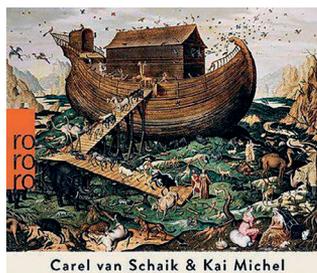
Gott wirft Adam und Eva aus dem Paradies, die Arche Noah übersteht die Sintflut und Jesus von Nazareth erweckt Tote zum Leben – die faszinierenden Geschichten der Bibel sind fester Bestandteil unserer Kultur. Und doch stecken sie voller Rätsel und Widersprüche, die auch jahrhundertelange theologische Kontroversen nicht lösen konnten. Der Evolutionsbiologe Carel van Schaik und der Historiker Kai Michel legen nun erstmals eine verborgene Seite der Bibel frei. Sie lesen die Heilige Schrift nicht als Wort Gottes, sondern als Tagebuch der Menschheit, das verblüffende Einblicke in die kulturelle Evolution des Homo sapiens bietet. Und plötzlich beginnen die alten Geschichten in neuem Licht zu funkeln.

Die Vertreibung aus dem Garten Eden markiert das wohl folgenreichste Ereignis der Menschheitsgeschichte: den Übergang vom Leben als Jäger und Sammler zum sesshaften Dasein mit Ackerbau und Viehzucht, das nicht nur zu Fortschritt, sondern auch zu Ungleichheit, Patriarchat und großen, anonymen Gesellschaften führte. Für die daraus resultierenden Probleme waren die Menschen aber weder biologisch noch kulturell gerüstet. Wie sie sich mühsam anpassten, wie sie versuchten, sich auf das bis dahin ungekannte Ausmaß menschlichen Leids in Gestalt von Ausbeutung, Krieg und Krankheiten einen Reim zu machen, das dokumentiert die Bibel auf erstaunliche Weise. Auch zeigt sie, woher das Bedürfnis nach Spiritualität stammt und weshalb die Menschen nicht

schon immer die Angst vor dem Tod umtrieb.

Die Autoren präsentieren in diesem Buch einen evolutionsbiologischen Blick auf die Bibel: Sie nehmen uns mit auf eine Reise voller Überraschungen, die von Eden über den Exodus aus Ägypten bis nach Golgatha und zur Apokalypse führt. Dabei eröffnet sich eine neue Perspektive auf die kulturelle Evolution des Menschen und der Religion. Wir begreifen, warum viele der biblischen Probleme uns bis zum heutigen Tage beschäftigen und warum nicht wenige von uns eine Sehnsucht nach dem Paradies verspüren. Die Bibel ist tatsächlich das Buch der Bücher. Sie geht die Menschen selbst dann etwas an, wenn sie gar nicht an Gott glauben.

Eine anthropologische Reise durch das Buch der Bücher.



DAS TAGEBUCH DER MENSCHHEIT

WAS DIE BIBEL
ÜBER UNSERE
EVOLUTION VERRÄT

Rowohlt Verlag 2016, 576 Seiten, 26,00 Euro



Kälberauer Gespräche

Wir konnten mit zwei Vorträgen ins Jahr 2020 starten: Im Februar mit Pater Bernhard Pieler, dem „Vater“ der Gesprächsreihe, der kurzweilig und tiefgründig das Thema „Humor“ bearbeitete. Im März ein sehr packender Vortrag von Dr. E. Sahin, Frankfurt, über die Alltagsfrömmigkeit im Islam.

Durch das Coronavirus wurden die Termine im April und Mai mit zwei bundesweit bekannten Referenten bereits abgesagt. Beide Referenten werden die Termine nachholen. Wann und wie die weiteren Termine gehandhabt werden, kann nur „auf Sicht“ und relativ kurzfristig in der aktuellen Situation entschieden werden.

Informiert werden Freunde der **Kälberauer Gespräche** über Aushänge, Pfarrnachrichten, **MainEcho** sowie über die Homepage

<https://www.pg-apostelgarten.de/aktuelles/termine>

Montag 06. April 2020 ENTFÄLLT - TERMIN WIRD NACHGEHOLT

Referent: Br. Paulus Terwite OFMCap, Frankfurt

Thema: *Der blutende Gott - Von der vergrabenen Kraft des Glaubens*

Montag 04. Mai 2020 ENTFÄLLT - TERMIN WIRD NACHGEHOLT

Referent: P. Hermann Kügler SJ, Ordenspriester, Pastoralpsychologe

Thema: *„Streiten können als christliche Tugend“*
Untertitel „Von der Rivalität zur Kooperation“.

Montag 08. Juni 2020 ENTFÄLLT - TERMIN WIRD NACHGEHOLT

Referentin: Dr. Agnes Rosenbauer, Schmerlenbach / Würzburg

Thema: *Maria 2.0 . eine biblische Spurensuche*

Mittwoch 10. Juni 2020 1. VERANSTALTUNG „Kälberauer Gespräche goes digital“

Referent: Prof.Dr. Christoph Ph. Schließmann, Frankfurt, Kälberau

Thema: *Resilienz im Sinne von Anti-Fragilität: Der Stoff aus dem lebensfähige Systeme nach Corona gebaut werden müssen.*

Montag 05. Oktober 2020

Referent : Klaus Schmalzl, Dipl. Theol. lic.iurcan., Pastoralreferent,
Diözesanrichter und Ehe-Familien- und Lebensberater

Thema: *„Scheidung auf Katholisch? Eheannulierung i.d. kath. Kirche.“*

Termine jeweils 19:30 Uhr

P.S.: Wir haben geplant „online zu gehen“, um weiterhin Angebote für unsere Gesprächsteilnehmer zu bieten. Der erste Termin der “Kälberauer Gespräche goes digital“ wird am 10. Juni 2020 stattfinden.

Bei Interesse bitte eine Mail an **thomas.heilos@alice.de** schicken.

Sie erhalten dann weitergehende Informationen.

Der Heilige Antonius - Sant' Antonio

Dr. Lucia Hünermann



Im alten Teil der Kälberauer Wallfahrtskirche steht in der Nähe des Eingangs eine Heiligenfigur mit der Ordenskleidung der Franziskaner, mit einer Lilie in der einen Hand und dem Jesuskind auf dem anderen Arm. Wie man dem Schild daneben entnehmen kann, ist es der heilige Antonius von Padua. Eine ähnliche Heiligendarstellung (ohne Namensschild) befindet sich in Albstadt, links vor dem Altarraum. Hier allerdings hat der Heilige keine Lilie in der Hand, sondern das Jesuskind thront auf einem Buch. In Sankt Katharina befindet sich im mittleren Fenster auf der rechten Seite ebenfalls sein Bild: Hier kniet er an einem Altar auf dem sich das Jesuskind und ein Buch befinden.

Was bedeuten diese Darstellungen? Antonius war Priester, daher der Altar. Das Buch ist die Heilige Schrift und symbolisiert Gelehrsamkeit: Er wurde wegen seiner umfassenden Schriftkenntnisse und seines legendären Predigttalentes zum Kirchenlehrer ernannt.

Die Lilie steht für sein großes Gottvertrauen, in Anlehnung an die Jesusworte

im Matthäusevangelium (Mt. 6, 28-34): „Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: [...] Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen.“ Schon als Jugendlicher legte der Heilige sein Leben in Gottes Hand und trat im Alter von ca. 15 Jahren in ein Kloster ein.

Dass Antonius häufig mit dem Jesuskind auf dem Arm dargestellt wird, weist zum einen darauf hin, dass er in seinen Predigten immer Jesus in den Mittelpunkt gestellt hat. Zum anderen wird aber auch von einem Wunder berichtet: Zeitweise wohnte Antonius bei einem Adligen. Als dieser nachsehen wollte, ob sein Gast auch gut versorgt worden sei, sah er ein strahlend helles Licht unter der Türe des Gästezimmers herausscheinen, vermutete eine Feuersbrunst, riss die Türe auf – und entdeckte das Jesuskind in den Armen des Heiligen. Antonius verbot ihm darüber zu sprechen, erst nach seinem Tod durfte dieses Wunder offenbart werden.

Das franziskanische Ordenskleid weist auf seine Zugehörigkeit zu diesem Orden hin, der Zusatz „von Padua“ auf seine letzte Wirkungsstätte und sein Grab in der „Basilica di Sant' Antonio di Padova“. Aber fangen wir nicht mit seinem Tod an, sondern mit dem Anfang, seiner Geburt.

Um das Jahr 1195 wurde er als Sohn des Adligen Martinho de Bullones in Lissabon (Portugal) geboren und auf den Namen Fernando getauft. Er sollte ein Ritter werden wie sein Vater. Damit der junge Fernando nicht nur Reiten und Kämpfen lernte, sondern auch Lesen und Schreiben, kam er in die Obhut der Kanoniker des

Domes. Dies waren sehr wichtige Jahre für seine Ausbildung und sein Urteilsvermögen. In dieser Zeit wächst seine große Liebe zur Gottesmutter Maria, und Fernando entdeckt seine Berufung, so dass er ins Kloster São Vicente der Augustiner-Chorherren außerhalb der Stadtmauern eintritt. Es sind unruhige Zeiten: Die Mauren versuchen, Spanien und Portugal zu erobern, und Fernandos Vater verliert bei diesen Kämpfen sein Leben. Nun hält den jungen Mann nichts mehr in Lissabon, er lässt sich von seinem Orden nach Coimbra, in die damalige Hauptstadt Portugals versetzen, wo er sich in seine theologische Ausbildung vertieft und schließlich im Jahr 1212 im Alter von 25 Jahren zum Priester geweiht wird. Weitere acht Jahre bleibt er dort. Doch dann geschieht etwas, das Fernandos Leben wieder eine neue Wende gibt: Fünf Märtyrer, Angehörige des damals noch ganz jungen Franziskanerordens, die in Marokko als Verkünder des Glaubens ermordet wurden, werden in Coimbra beigesetzt.

Daraufhin reift in Fernando der Entschluss, sich den Franziskanern anzuschließen; 1220 tritt er in Coimbra ins Kloster ein, das Santo António dos Olivares (Antonius der Große) geweiht war und nimmt den Ordensnamen Antonius an. Noch im selben Jahr reist er selbst nach Marokko, um als Missionar zu arbeiten. Doch daraus wird nichts: Er erkrankt so schwer, dass sein Orden ihm befiehlt, wieder nach Portugal zurückzukehren, sobald er wieder reisefähig ist. Doch dort kommt er nicht an: Ein Sturm treibt das Schiff an die Küste Siziliens, wo es Schiffbruch erleidet.

In einem franziskanischen Kloster dort wird er gesund gepflegt und erfährt in dieser Zeit, dass der heilige Franziskus seine Ordensbrüder in Assisi zum Pfingstfest zusammenruft. Antonius folgt diesem Ruf und lernt so Franziskus kennen, der ihn

tief beeindruckt. Antonius wird eingeladen, sich in eine Gemeinschaft des Ordens in die Region Romagna nach Monte Paolo zu begeben. Dort lebt er ein unauffälliges, zurückgezogenes Leben, er betet, meditiert und dient seinen Mitbrüdern als Priester. Niemand traut ihm etwas Besonderes zu, denn er beherrscht ja noch nicht einmal die italienische Landessprache richtig.

Allerdings, so berichtet die Legende, fehlt im September 1222 in Rimini bei einer Priesterweihe der Festprediger und Antonius muss für ihn einspringen: Bei dieser Gelegenheit wird sein großes Talent entdeckt. Obwohl er Ausländer ist, gelingt es ihm aufgrund seiner ausgezeichneten Kenntnis der Bibel und seiner rednerischen Begabung die Zuhörer mitzureißen und zu begeistern.

Nun setzt sein Orden ihn als Prediger ein, in zahlreichen oberitalienischen Städten gegen verschiedene Irrlehrer, wie Katharer und Waldenser. Sein Italienisch wird dabei immer besser. Bis hin nach Südfrankreich zieht er und bekehrt die Menschen. Nicht nur mit Worten, sondern auch durch die strenge franziskanische Armut, die er lebt, kann er die Herzen der Menschen gewinnen. Seine enorme Vertrautheit mit der Heiligen Schrift verschaffte ihm Bewunderung, er wirkte so überzeugend, dass man ihn den Hammer der Ketzer nannte. Papst Gregor IX. nannte ihn, als er ihm einmal zuhörte, eine „Schatztruhe der Heiligen Schrift“.

Berühmt ist seine Predigt am Ufer von Rimini: Die Stadtvorsteher, die einer Irrlehre anhängen, hatten den Einwohnern verboten, ihn anzuhören, Kirchen und Straßen waren menschenleer. Aber die Fische kamen und streckten ihre Köpfe aus dem Wasser um Antonius zuzuhören. Durch dieses Wunder ließ sich fast die ganze Bevölkerung der Stadt bekehren. Auch von anderen Wundern wird berichtet: Als jemand die Gegenwart Christi im Sa-

krament der Eucharistie bezweifelte, ließ Antonius einen Maulesel bringen, der drei Tage nichts zu Fressen bekommen hatte. Das Tier fiel, statt sich auf das Futter zu stürzen, vor Antonius auf die Knie, als er ihm mit der Hostie entgegengrat.

Im Jahr 1223 wird Antonius von Franziskus zum Lehrer der Theologie in Bologna ernannt, wo er zwei Jahre lang für seinen Orden wirkt. Danach wird er nach Frankreich gesandt, wo er weiter gegen die Verbreitung der Irrlehren predigt. Als treuer Verkünder der Botschaft vom Reich Gottes wird er schließlich zum Provinzialmeister von Norditalien ernannt, also zum Leiter der verschiedenen Franziskaner-Gemeinschaften dort. Diese Aufgabe verlangt den Besuch von zahlreichen Konventen Norditaliens, unter denen Antonius dann die Stadt Padua und ihre kleine Franziskanergemeinschaft besonders ans Herz wächst.

In Padua entstanden auch die „Sermones“, eine umfangreiche Sammlung von Predigten, die wohl der Ausbildung seiner Mitbrüder dienten. An ihnen lässt sich das umfassende theologische Wissen von Antonius erkennen. Einer der Schüler des Heiligen wollte sich Antonius' Wissen auf „besondere“ Weise aneignen, nämlich, indem er eines seiner Bücher stahl. Antonius selbst war der Meinung, er habe das Buch irgendwo verloren und betete intensiv zum Herrn, dass er das Buch wiederfände. Daraufhin wurde der Dieb so sehr von Alpträumen geplagt, dass er es schnellstmöglich freiwillig zurückbrachte und Antonius um Vergebung bat. Diese Begebenheit ist der Grund dafür, dass der heilige Antonius in der ganzen Welt auch als derjenige Heilige bekannt ist, der Verlorenes wiederbringt: die alltäglichen Dinge, mehr oder weniger wichtige Dokumente, aber auch den Glauben.

Seine letzten Lebensjahre verbringt Antonius in Padua, wo keine Kirche mehr groß genug für seine Predigten ist, er

musste ins Freie ausweichen, die Überlieferung berichtet von bis zu 30.000 Zuhörern. Sein Wirken ist erstaunlich: Die ganze Region um Padua schien wie umgewandelt. Schulden wurden erlassen, zerstrittene Familien versöhnten sich, Diebe gaben das gestohlene Gut zurück, Dirnen kehrten ins ehrbare Leben zurück, unrechtmäßige und überhöhte Zinsen wurden den Schuldnern zurückerstattet.

Wie viele der großen Heiligen ist Antonius nicht sehr alt geworden. 1230 legte er, entkräftet von den anstrengenden Predigtreisen, seine Ämter nieder, und lebte in einer für ihn errichteten Zelle auf einem Nussbaum in einem Dorf bei Padua. An einem Freitag - dem 13. Juni 1231 - wird er von einer plötzlichen Übelkeit ergriffen. Er wird auf einem Ochsenkarren in die Stadt Padua gebracht, wo er zu sterben wünscht. In Arcella angekommen, einem kleinen Stadtteil an den Toren Paduas, murmelte er „Ich sehe meinen Herrn“ und stirbt mit ungefähr 36 Jahren. Der 13. Juni ist daher sein Gedenktag.

An seinem Grab und auf die Fürsprache des Heiligen Antonius geschehen zahlreiche Wunder, so dass Antonius am 30. Mai 1232, nur elf Monate nach seinem Tod, durch Papst Gregor IX. heiliggesprochen wird.

Eines dieser Wunder ist das des kleinen Tommasino, der, 20 Monate alt, einen kurzen Moment unbeaufsichtigt bleibt; seine Mutter findet ihn danach ertrunken in einer Wanne mit Waschwasser. Die verzweifelte Mutter fleht zum heiligen Antonius um Hilfe und gelobt: Wenn der Heilige sie erhört, würde sie den Armen so viel Brot schenken, wie der Junge wiegt. Auf wundersame Weise kehrt der Junge ins Leben zurück.

Daraus entsteht bald die Tradition des „pondus pueri“, ein Gebet, mit dem Eltern im Gegenzug zum Schutz für ihre Kinder dem heiligen Antonius versprechen, so viel

Brot für die Armen zu spenden, wie das Kind wiegt. Diese Überlieferung lebt noch heute in Italien weiter: Am Festtag des Heiligen, am 13. Juni, gibt es in zahlreichen italienischen Kirchen gegen eine freiwillige Spende das „Antoniusbrot“, das die italienischen Mamas zum Schutz ihrer Familie sorgsam verwahren. Auch die *Caritas Antoniana*, also die caritativen Antoniuswerke Italiens für die Unterstützung und Sorge für Notleidende aus der ganzen Welt, gehen auf das Wunder des kleinen Tommasino zurück.

Bei uns in Kälberau gibt es eine eigene Antonius-Tradition: Vor der Abendmesse am Dienstag, nach dem Rosenkranz, wird meist das Antonius-Lied gesungen:

**„Zu Dir in Himmelshöhn
wir mit Vertrauen flehn:
Heiliger Antonius, hör Deiner Kinder Gruß,
bitte für uns:
Sag's Deinem Jesuskind,
wie arm und schwach wir sind.
Heiliger Antonius, hör Deiner Kinder Gruß,
bitte für uns.**

Das Grab des heiligen Antonius kann man in der Krypta der Basilika in Padua besuchen - entweder persönlich, oder im Internet; von dort sendet eine „webcam“ rund um die Uhr. An seinem Grab ereigneten sich so viele Wunder, dass schon der Heilige Johannes Bonaventura († 15. Juli 1274) meinte: Suchst du Wundertaten, gehe zu Antonius!

Wandertipp - die Antoniusgrotte

„Zu Antonius gehen“ kann man auch in Alzenau. Nördlich der St2305 befindet sich die Antoniusgrotte im Wald. Der Wanderweg, der dorthin führt, ist mit einem schwarzen Wildschwein auf weißem Grund gekennzeichnet. Vom Wanderer-Parkplatz nördlich der Industriestraße oder der verlängerten Burgstraße am Hundeübungsplatz aus, ist man (je nach Trainingsstand) jeweils etwa eine halbe Stunde unterwegs.

Noch kürzer ist der Weg von der Gärtnerei Engelhardt am Ende der Rodenbacher Straße, wo man nach der Unterführung durch die Staatsstraße rechts abbiegt und der Markierung eines rot-weißen Edelweiß folgt. Diese Wege können auch als Rundwanderung verlängert und mit dem Klappermühlchen kombiniert werden. Ausgangspunkt für eine etwas längere Wanderung kann auch das Michelbacher Wanderheim sein.

Die Antoniusgrotte wurde 1954/55 auf Initiative Alzenauer Frauen aus Dankbarkeit für die Rückkehr ihrer Ehemänner und Söhne aus dem 2. Weltkrieg bzw. russischer Kriegsgefangenschaft errichtet. Früher wurde an der Antoniusgrotte jedes Jahr am 17. Juni ein Gottesdienst gefeiert.



Quellen:

„Ökumenisches Heiligenlexikon“ https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Antonius_von_Padua.html (05.04.2020)

„Basilica di Sant' Antonio“ <https://www.santantonio.org/it> (15.03.2020)

„Der Gottesrufer von Padua“, *Leben des Heiligen Antonius nach Geschichte und Legende erzählt von Wilhelm Hünermann*, 2. Auflage 1957, St.-Antonius-Verlag Solothurn

Interview mit unserer neuen Gemeindefereferentin Monika Achnitz



Grüß Gott, Frau Achnitz. Erst einmal auch aus der Redaktion ein „Herzliches Willkommen“ in unseren beiden Pfarreiengemeinschaften. Viele werden Sie bei den beiden Einführungsgottesdiensten gesehen haben, und in unserer letzten Ausgabe konnten Sie sich auch kurz vorstellen. Aber wir wüssten gerne mehr. Darf ich Sie als erstes nach Ihrem Familienstand fragen?

Ich bin alleinstehend. Geboren bin ich in Köln als drittes von vier Kindern.

Waren Sie damals in Köln schon als Kind bzw. Jugendliche in der Kirche aktiv?

Ja, ich war Mitglied in einer kirchlichen Jugendgruppe, im Kirchenchor und später auch als Lektorin aktiv. Daraus hat sich dann auch mein Berufswunsch entwickelt: Ich wollte mit Menschen im Umfeld der Kirche arbeiten.

1980 war der Papst, Johannes Paul II, in Köln. Haben Sie das „live“ miterlebt? Ist Ihnen davon etwas in besonderer Erinnerung geblieben?

Ja, es war ein Erlebnis, den Papst ganz aus der Nähe zu erleben. In Erinnerung geblieben ist mir vor allem die Begeisterung der Menschen. Aber woran ich mich auch gut erinnere, ist das schlechte Wetter: Regen und nochmal Regen.

Was tun Sie am liebsten in Ihrer Freizeit? Was sind Ihre Hobbies?

Ich lese gern, aus ganz verschiedenen Bereichen. Dann höre ich sehr gerne Musik, sowohl Klassik als auch meditative Stücke. Im Radio höre ich häufig Bayern1. Ich mag die Musik aus den 70-er und 80-er Jahren.

Musizieren Sie auch selbst?

Als Kind habe ich Blockflöte spielen gelernt. Das nutze ich gelegentlich noch, wenn ich beispielsweise wissen will, wie sich ein Lied aus dem Gotteslob anhört, das ich nicht kenne.

Zurück zu Ihrem Werdegang: Sie haben in Mainz Religionspädagogik studiert. Was war ausschlaggebend für diese Berufswahl?

Wie eben schon gesagt: Ich wollte im Umfeld der Kirche mit Menschen arbeiten. Ich möchte im Glauben und aus dem Glauben heraus Menschen begegnen und sie begleiten.

Was waren Ihre Interessens- bzw. Studienschwerpunkte?

Die Möglichkeit, Studienschwerpunkte zu setzen, gab es eigentlich nicht. Wir hatten alle Fächer: Altes Testament, Neues Testament, Liturgie, Kirchengeschichte, Pastoraltheologie usw.

Nach dem Studium haben Sie im Bistum Köln gearbeitet. Was waren Ihre Aufgabengebiete dort? Waren Sie eher „großstädtisch“ oder eher „ländlich“ eingesetzt?

Da habe ich auch hauptsächlich im ländlichen Bereichen gearbeitet. Meine Aufgaben dort waren ähnlich wie auch hier in

der Diözese: Familiengottesdienste, Pfarrgemeinderat, Firmkatechese, Senioren, Jugendarbeit usw.. Beerdigungen gehörten damals noch nicht zu unseren Aufgaben, das ist erst seit Ende der neunziger Jahre möglich.

Was ist Ihnen in Ihrem Beruf als Gemeindefreferentin besonders wichtig?

Mir liegt besonders die Begegnung mit den Menschen am Herzen und die Begleitung der Menschen aller Altersstufen in den verschiedensten Lebenssituationen. Gerade auch an den Wendepunkten des Lebens fragen viele Menschen nach dem Sinn des Lebens. Und da können wir als Kirche einen wichtigen Beitrag leisten.

Sie sprachen gerade von „Begleitung“. Arbeiten Sie auch als Geistliche Begleiterin?

Nein, dazu benötigt man eine spezielle Ausbildung, die habe ich nicht.

Welche Aufgaben in einer Gemeinde oder Pfarreiengemeinschaft übernehmen Sie besonders gern oder ungern - und warum?

Ganz besonders gern arbeite ich mit Kindern und mit alten Menschen. Von beiden kann ich viel lernen: Kinder sind spontan, offen, ehrlich und unbefangen. Die alten Menschen verfügen über viel Erfahrung und Gelassenheit. All das sind Eigenschaften, die auch für meinen Beruf sehr wichtig sind. Was mir nicht so liegt, ist die Arbeit mit Jugendlichen. Da merke ich, dass ich weit weg bin.

Jetzt haben Sie ja diese Stelle hier in Alzenau angenommen. Wohnen Sie in Alzenau oder wollen Sie hierher umziehen?

Nein, ich wohne in Kleinkahl. Es ist kein Problem für mich, nach Alzenau zu pendeln, so weit ist das ja nicht.

Welche Aufgaben im Seelsorgeteam unserer beiden Pfarreiengemeinschaften haben Sie übernommen bzw. wurden Ihnen übertragen?

Die genaue Aufgabenumschreibung muss noch durch das Bistum genehmigt werden. Bisher habe ich folgende Aufgaben übernommen: Beerdigungen, Kranken-

kommunion, Besuche bei runden Geburtstagen und Ehejubiläen, Andachten in der Seniorentagesstätte Alzenau im Wechsel mit der evangelischen Gemeinde, Teilnahme an den Pfarrgemeinderatssitzungen, Dienstgespräche, Büroarbeiten im Rahmen meiner Aufgaben, Begleitung des Familiengottesdienstteams Alzenau, Mitarbeit in der Firm- und Kommunionvorbereitung, ich bin Ansprechpartnerin für den Kindergarten Hörstein, Andachten. Weitere Aufgaben, die ich schon übernommen habe, sind die Kreuzwegandacht in Wasserlos und auch die Eröffnungsandacht zum Ewigen Gebet, aber auch Repräsentationsaufgaben, beispielsweise beim Benefizkonzert in Wasserlos - das war sehr schön, das habe ich gerne gemacht.

Weitere Aufgaben werden sein:

Begleitung des Gemeindeteams Hörstein und Wasserlos, Kirchenverwaltung Wasserlos, Mitarbeit bei der Betreuung der Wallfahrtsgruppen Kälberau, Gottesdienste.

Und ab sofort sind Sie auch Mitglied des Redaktionsteams vom „Blick über den Kirchturm“.

Richtig - es sind so viele Aufgaben, das habe ich in der Aufzählung noch vergessen.

Unterrichten Sie auch „katholische Religion“ an einer Schule?

Nein, das hat sich nicht ergeben. Ich habe ja jetzt mitten im Schuljahr die Stelle gewechselt.

Mir ist aufgefallen, dass Sie im Gottesdienst eine Albe tragen. Was bedeutet das?

Die Mitgestaltung von Gottesdiensten ist für mich ein ganz besonderer Dienst, dort bin ich in einer besonderen Funktion. Nicht mehr ich als Monika Achnitz stehe im Vordergrund, sondern ich stehe im Dienst Jesu Christi. Hier steht die Aufgabe in der Liturgie im Vordergrund, es geht nicht um mich, sondern um den Dienst, zu dem ich beauftragt bin. Und dazu gehört für mich auch eine besondere Kleidung. Aber ich feiere die Heilige Messe auch gerne einmal

Interview mit unserer neuen Gemeindefereferentin- Monika Achnitz

einfach in der Kirchenbank mit, sozusagen als „normales Gemeindeglied“.

Gibt es einen Heiligen oder eine Heilige, die sie besonders verehren? Und warum gerade diesen oder diese?

Ja, es gibt da eine besondere Heilige: Meine Namenspatronin, die Heilige Monika. Sie ist mir ein großes Vorbild im Glauben, in ihrem Gottvertrauen und ihrer Ausdauer im Gebet. Sie hat ja beständig für ihren Sohn, den Heiligen Augustinus, gebetet. Manchmal wünsche ich mir für mich selbst davon ein wenig mehr.

Ein weiteres großes Vorbild ist für mich die heilige Elisabeth in ihrem Beistand für die Armen.

Ihre Lieblingsheiligen sind beide Frauen. Was halten Sie von „Maria 2.0“?

Frauen bringen andere Fähigkeiten und Sichtweisen ein, die der Kirche gut tun. Sie sprechen Menschen eher auf der emotionalen Ebene an. Sicher ist es auch ein berechtigtes Anliegen, Frauen mehr Verantwortung z.B. in leitenden Positionen zu übertragen.

In allen Bereichen des Arbeitslebens wird schon seit vielen Jahren die Gleichberechtigung von Frauen gefordert. So ist es nicht verwunderlich, dass jetzt auch die Frauen in der katholischen Kirche diese Gleichberechtigung verstärkt einfordern, zumal ja gerade auch im ehrenamtlichen Bereich der Frauenanteil überwiegt. Ob das jedoch auf so radikale Weise, wie es die Frauen aus dem Bistum Münster fordern, sein muss, ist eine andere Frage (z.B. keinen Dienst mehr tun, keine Kirche mehr betreten, eigene Gottesdienste vor der Kirchentür feiern). Ein positiver Aspekt dieser Aktion ist sicher, dass Menschen wieder mehr über Glauben und Kirche ins Gespräch kommen.

Wo wir gerade schon bei aktuellen kirchenpolitischen Themen sind: Was halten Sie vom „Synodalen Weg“?

Der synodale Weg steht erst an seinem Anfang - er ist ja auf zwei Jahre hin angelegt. Ein abschließendes Urteil ist eigentlich erst möglich, wenn er zum Abschluss gelangt ist. Ich bin gespannt, was dabei herauskommen wird.

Gibt es eine Bibelstelle, die Ihnen besonders wichtig ist?

Mir gefallen die adventlichen Texte aus dem Buch Jesaja besonders gut: „Die Wüste wird blühen“ (Jes. 35, 1) oder „Kalb und Löwe weiden zusammen [...] das Kind spielt vor dem Schlupfloch der Natter“ (Jes. 11). Aus dem neuen Testament spricht mich vor allem das Gleichnis vom barmherzigen Vater an (Lk. 15).

Gibt es noch etwas, dass Sie unseren Lesern aus den beiden Pfarreiengemeinschaften zum Abschluss dieses Interviews sagen möchten?

Ich möchte mich für die herzliche Aufnahme in den beiden Pfarreiengemeinschaften bedanken und für die schönen und guten Begegnungen, die ich bisher erlebt habe. Ich hoffe, dass es davon noch viele andere geben wird.

Herzlichen Dank für das offene und freundliche Gespräch - wir freuen uns auf eine gute, gelingende Zusammenarbeit!

Die Fragen stellte Dr. Lucia Hünermann

Die Gemeinde St. Katharina Wasserlos sucht einen Küster

Dr. Lucia Hünemann

Nach Ostern und zum ersten Advent werden zwei Mitglieder unseres Küsterteams in St. Katharina, Wasserlos, aus ihrem Dienst ausscheiden. Daher sucht die Kirchengemeinde eine bzw. zwei Ersatzpersonen, die diesen Dienst ehrenamtlich oder auch gegen Bezahlung auf Mini-job-Basis übernehmen könnten.

Was sind die Aufgaben einer Küsterin oder eines Küsters? Sie bzw. er bereitet die Gottesdienste vor und nach. Das fängt an mit dem Aufschließen der Kirche, die Heizung wird eingeschaltet bzw. muss programmiert werden, die Kerzen werden angezündet. Die liturgischen Gewänder und die Messbücher sind vorzubereiten. Sie bzw. er stellt alles bereit, was während der Gottesdienste benötigt wird; Weihrauch, Wasser und Wein, Hostien, Weihwasser, liturgische Geräte und Kleidung usw.. Während der Liturgie werden je nach Bedarf auch Dienste übernommen, beispielsweise das Läuten der Glocken oder als Lektor.

Und natürlich sind nach den Gottesdiensten die Kerzen zu löschen, müssen die liturgischen Geräte eingeschlossen und die Bücher und Gewänder weggeräumt werden. Auch um die Pflege dieser Dinge, wie z. B. das Waschen und Bügeln der Messdienergewänder, kümmert sich der Küster.

In „normalen“ Wochen gibt es in St. Katharina zur Zeit zwei Gottesdienste: Abwechselnd die Vorabendmesse am Samstag oder die Sonntagsmesse, morgens um 9:00 Uhr; und am Mittwochabend die Messe in der Krankenhauskapelle. Dazu kommen allerdings immer wieder besondere Anlässe: Taufen, Hoch-

zeiten, Beerdigungen; und natürlich die kirchlichen Hochfeste. Die Aufgabe des Küsters ist daher abwechslungsreich und verantwortungsvoll.

Hätten Sie Interesse, Teil unseres Küsterteams zu werden? Oder gibt es jemanden im Familien- oder Bekanntenkreis, der für diese Aufgabe infrage käme? Dann kommen Sie bitte einfach nach dem Gottesdienst in die Sakristei, oder Sie wenden sich an unseren Pfarrer:

Frank Mathiowetz,
Telefon: 06023/30077

Mail:

frank.mathiowetz@bistum-wuerzburg.de

oder an Herrn **Helmut Rohde**

vom Pfarrgemeinderat

Telefon 06023/67 91

Mail: hero52@online.de



Das Sakrament der Weihe

Die sieben Sakramente (7/7)

Richard Strobel OStR a. D.

Schon in seiner Apostelgeschichte berichtet der Evangelist Lukas, dass die Gemeinde von Jerusalem zur Entlastung der Apostel sieben Männer „von gutem Ruf und voller Geist und Weisheit“ als Diakone auswählte. Diese ließen sie vor die Apostel hintreten, die ihnen unter Gebet die Hände auflegten (Apg 6.6) Diese Praxis wird auch durch die beiden Timotheus - Briefe (1. Tim 4.4 und 2. Tim 1.6) bezeugt.

Als Nachfolger der Apostel ist es die Aufgabe eines Bischofs, den zum Gemeindedienst berufenen Männern durch Gebet und Handauflegung das Weihesakrament zu spenden. Dazu werden auch die Hände des Neupriesters mit Chrisam, einem Gemisch aus Olivenöl und Balsam, gesalbt. Aber schon bei der Taufe und Firmung werden ihre Empfänger mit Chrisam zu Gesalbten; denn sie haben Anteil am allgemeinen Priestertum und sind zum Zeugnis für Christus Jesus und seiner Botschaft von der grenzenlosen Liebe Gottes zu seiner ganzen Schöpfung und zu allen Menschen gesandt.

Zur Priesterweihe kommen auch andere Priester einer Diözese, um den zu Weihenden die Hände aufzulegen und mit dem Bischof und den Neupriestern die Eucharistie zu feiern. Damit wird deutlich: die Geweihten sind mit dem Bischof zum Dienst an der Gemeinde Jesu Christi berufen, vom Bischof dazu beauftragt und ihm gegenüber auch verantwortlich, der auch Sorge für sie trägt.

Das Weihesakrament ist dreistufig: Diakon, Priester, Bischof.

Der Bischof ist Glied des Bischofskollegiums und wird in der Regel letztendlich durch den Papst mit der Leitung

einer Diözese beauftragt. Der Bischof, der mit den Diakonen und Priestern seiner Diözese zusammenarbeitet, empfängt seine Weihe mit Vollmacht durch Gebet und Handauflegung anderer Bischöfe. Die Gemeinschaft der Bischöfe in Einheit mit dem Bischof von Rom, dem Papst der römisch-katholischen Kirche, steht in der fortwährenden Nachfolge der Apostel.

Mit seiner Weihe und Amtsübernahme ist der Bischof der Erstverantwortliche für die Glaubensverkündigung, den Gottesdienst und die Sorge um den geschwisterlichen Dienst (Caritas) in seiner Diözese, aber auch in der Gesamtkirche. Um seine Verantwortung wahr zu nehmen, spendet er (und sein Weihbischof als seine Vertretung) das Sakrament der Firmung. Er weiht Diakone, Priester und weitere Bischöfe. Auch für die Weihe einer neuen Kirche ist der Bischof zuständig.



Priesterweihe: Salbung der Hände

Bild Fabio Gibilino op ,in Pfarrbriefservice.de

Einem Priester wird vom Bischof eine Gemeinde der Diözese oder auch eine besondere kirchliche Aufgabe zugeteilt. Insbesondere ist es die Feier der Eucharistie. Von ihr lehrt das II. Vatikanische Konzil: „Der Gottesdienst ist der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (Sacrosanctum Concilium, 10). Damit verbunden sind der Predigtendienst und der Religionsunterricht, sowie die Spende des Sakraments der Versöhnung (Buße) und der Krankensalbung. Zur Vollmacht des Priesters zählen auch die Spendung der Taufe und die Entgegennahme des Eheversprechens der Brautleute (diese beiden Vollmachten hat auch der Diakon).

Ihre Sorge soll allen gelten, insbesondere den Armen, Notleidenden, Kranken und Sterbenden, damit die Einheit der Gemeinde und der Kirche insgesamt befördert wird.

Nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde auch das Amt des Diakons neu belebt. Wie das Wort diakonos: „Diener“ (aus der griechischen Sprache) schon andeutet, dient er der Gemeinde beim Gottesdienst in der Glaubensverkündung (Predigt und Unterricht) und in der Sorge um Notleidende und Kranke. Stehen keine Priester zur Verfügung, so leitet er auch Wortgottesdienste (meistens auch mit Spendung der Kommunion).

Alle (Diakone, Priester und Bischöfe) dürfen mit dem Apostel Paulus von ihrem Amt sagen: „Wir wollen nicht Herren über euren Glauben sein, sondern vielmehr Mitarbeiter an eurer Freude, zumal ihr ja in eurem Glauben feststeht.“ (2. Kor. 1.24) Damit ist aber auch gesagt, dass jeder Christ seine besondere Berufung in der Gemeinde hat, den Dienst an der Sache Jesu Christi, dem Reiche Gottes des Vaters.



Die Hörsteiner Weinbergprozession

eine ziemlich einzigartige Bittprozession

Gastbeitrag von Robert Reisert

Sucht man im Internet nach „Weinbergprozession“, dann stellt man erstaunlicherweise fest, dass es bis auf die Hörsteiner Prozession nur einen weiteren Eintrag gibt.

Warum gibt es diese Weinbergprozession eigentlich und was bedeutet sie?

Termin ist der 25. Mai, dem sogenannten „Urbanstag“, der sich auf den Todestag des heiligen Papstes Urban des I. im 9. Jahrhundert bezieht. Nach dessen Hinrichtung soll es laut der Legende Wein geregnet haben. Für die Winzer ist der 25. Mai auch ein wichtiger Wettertag. Die Eisheiligen sind vorüber, die Reben blühen und die Wetterregel lautet: „Das Wetter, das Urban hat, findet auch bei der Lese statt“, was sich nach Aussagen der Winzer öfters bewahrheitet.

Die erste Hörsteiner Weinbergprozession fand vermutlich bereits im 19. Jahrhundert oder noch früher statt. Leider gibt es dazu keine schriftlichen Dokumente. Zu Zeiten von Pfarrer Krenz, Schulz und Hertlein zog die Weinbergprozession im Wechsel zum Reuschberg bzw. zum Abtsberg. Zwischenzeitlich geriet diese Tradition auch immer wieder mal in Vergessenheit oder fiel wegen Krieg oder schlechten Wetters aus.



Pfarrer Mathiowetz mit Reliquiar vom heiligen Urban bei der Weinbergprozession 2018

1987 wurde die Prozession mit Pfarrer Lehmann wieder reaktiviert und wird bis heute gepflegt. Während der Veranstaltung 1988 segnete er eine bronzenne Statue des Heiligen Urban im Chorraum der Hörsteiner Kirche, die von der Winzer-genossenschaft Hörstein gestiftet wurde. Seit dieser Zeit führt die Prozession zu einem Bildstock am Reuschberg. Dabei wird um günstiges Wetter für die Wein-stöcke, die Natur und für die Gesundheit und das Wohlbefinden von allen im Wein-berg Arbeitenden gebetet.

Pfarrer Kölbel beschaffte im Jahr 2013 mit der Diözese Würzburg eine zertifizierte Reliquie vom heiligen Urban. Diese be-steht aus Gebeinsplittern und wird seit-her in einem gestifteten Reliquiar bei der Prozession vom Pfarrer mitgetragen.

Nach der Prozession kann dann der gute Hörsteiner Wein bei einem Umtrunk ge-nossen werden. Oft wurde hierzu der Platz an der Wilgeförtiskapelle genutzt. Seit 2018 endet die Prozession am Pfarrheim St. Martin, wo sich im Jahr 2019 dann das Kindergarten- und Pfarrfest anschloss. Die Hörsteiner Weinbaubetriebe spenden dazu dankenswerterweise diverse Flaschen Wein, deren Erlös der Pfarrei zugute-kommt.

Dank gebührt auch dem Hörsteiner Musik-verein, der die Weinbergprozession musikalisch begleitet und anschließend beim Umtrunk die Besucher unterhält.

(Neben allen Einwohnern lädt die Pfarrei auch alle Winzer der Stadt Alzenau zur Weinbergprozession ein. Der Alzenauer Stadtweinberg wird dabei regelmäßig vom

Bürgermeister vertreten.)

Wegen des Coronavirus ist es leider nicht erlaubt, dass die Weinbergprozession 2020 am Sonntag, den 24. Mai stattfindet. Das anschließend geplante Kindergarten- und Pfarrfest fällt leider ebenfalls aus. Wir hoffen sehr, dass wir im Jahr 2021 wieder unbeschwert eine Weinbergprozession plus Fest mit dem Motto „Sankt Urban schenk uns ein, ein fröhliches Herz und guten Wein“ feiern können.



Bronzestatue des Heiligen Urban im Chorraum der Hörsteiner Kirche

Komm herab oh heil'ger Geist

Gedanken zur Pfingstnovene

Gastbeitrag von Walter Lang

In den letzten Jahren trafen sich immer in den Tagen von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten Gläubige jeweils um 6 Uhr morgens in der Kirche von Wasserlos um gemeinsam ökumenisch um den heiligen Geist zu beten. Es ist eine besondere Atmosphäre gemeinsam in der Morgenfrühe zum Beginn des Sonnenaufgangs um den Altar in der Kirche zu sitzen, zu singen, beten, Stille zu halten und bei gutem Wetter dann die Sonne durch die Fenster über der Orgel aufgehen zu sehen. Diese Form des Gebetes (Novene von lat. novem = „neun“) bezeichnet eine neuntägige Andacht zur Vorbereitung auf bestimmte Feste oder wichtige Lebensabschnitte. Sie geht auf das Gebet der Urkirche in den Tagen zwischen der Himmelfahrt Christi und der Sendung des Heiligen Geistes am Pfingsttag (Apg 1,13-14) zurück und erfreute sich seit dem 17. Jahrhundert großer Beliebtheit.

Von der kirchlichen Aktion „Renovabis“ gibt es dazu jedes Jahr thematische Gebetsvorlagen, die von Christen aus den östlichen oder nordischen Ländern vorbereitet werden.

Letztlich geht es darum, der heiligen Geistkraft einen Raum zu geben, das sie sich ausbreiten kann in jedem / jeder einzelnen. Gott hat dem Menschen seinen Geist eingehaucht und Jesus hat den Jüngern und damit bis heute uns versprochen, uns die Geistkraft zu senden, die uns zu einem christlichen Leben bestärkt und ermutigt. Durch das gemeinsame Gebet verbunden wird gerade das Gebet um den heiligen Geist „Komm herab o heil'ger Geist“ eine Stärkung für jede Teilnehmerin, jeden Teilnehmer. Das Achten auf den eigenen Atemrhythmus kann so eine wichtige Hilfe sein, der heiligen Geistkraft Raum zu geben. Die besonderen Gebetszeiten vor Pfingsten helfen dabei.

Infos unter:

www.renovabis.de/site/assets/files/11084/novene_2020-web.pdf

Die Novene wird aufgrund der Corona-Einschränkungen nicht stattfinden.



Bitt- und Dankwallfahrt nach Altötting und Maria Eck

Mitteilung aus den Pfarrbüros

Die Alzenauer Pfarreiengemeinschaften laden im Rosenkranzmonat Oktober zu einer 2-Tages Bitt- und Dankwallfahrt vom 19. - 20.10.2020 an die Marienwallfahrtsorte Maria Eck und Altötting ein. Unter der Leitung von Pfarrer Frank Mathiowetz wird der größte deutsche Wallfahrtsort, das „Katholische Herz Bayerns“ besucht. Dort feiern wir in der Gnadenkapelle und in der neu renovierten Bruder-Konrad-Kirche die Heilige Messe und besuchen die Heiligtümer und die zahlreichen Sehenswürdigkeiten, wie die Basilika, die Stiftspfarrkirche, die Kongregationskapelle und den Kongregationssaal.

Auf der Heimfahrt wird der Wallfahrtsort Maria Eck, bei Siegsdorf im Chiemgau mit dem Blick auf den Chiemsee besichtigt. Dort findet eine Abschlussrast statt. Anmeldungen sind ab sofort im Pfarrbüro Alzenau möglich, die Pilgerfahrt wird von Pfarrer Mathiowetz gemeinsam mit der Firma EMMEL REISEN Alzenau durchgeführt. Die Übernachtung ist im Hotel Plankl in Altötting geplant.



Notfallseelsorge

Die Notfallseelsorge am bayerischen Untermain sucht ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger sind rund um die Uhr rufbereit. Sie werden von Feuerwehr, Rettungsdiensten oder Polizei immer dann alarmiert, wenn eine Todesnachricht überbracht werden muss, wenn nach einem häuslichen Todesfall die Betreuung der Hinterbliebenen sichergestellt werden muss, wenn nach einem Verkehrsunfall die Unfallbeteiligten oder nach einem Suizid die Angehörigen begleitet werden müssen. Auch wenn nach einem größeren Unglück besonders viele Menschen Beistand benötigen, sind sie da. Notfallseelsorger helfen Menschen in schweren Verlustsituationen.

Seit über 20 Jahren gibt es inzwischen die Notfallseelsorge am bayerischen Untermain. Getragen wird sie gemeinsam von katholischer und evangelischer Kirche und dem Malteser Kriseninterventionsteam (KIT). Über 100 Mal im Jahr leisten die Mitarbeitenden allein in Stadt und Landkreis Aschaffenburg dabei „Erste Hilfe für die Seele“, und die Einsatzzahlen steigen jedes Jahr. Zum Einsatz kommen sie, wenn sie von Polizei, Ärzten, Sanitätern oder der Feuerwehr angefordert werden. Die meisten der Einsätze sind dabei im häuslichen Bereich.

Die Notfallseelsorge sucht Menschen, die sich diese verantwortungsvolle Aufgabe, Menschen in seelischer Not zu begleiten, vorstellen können. Gesucht werden engagierte Personen, die gefestigt im Leben stehen, mit Stress und Belastungssituationen umgehen und gut zuhören können. Sie sollten bereit sein, sich fortzubilden und einen Teil ihrer Freizeit in die Notfallbegleitung zu investieren.

Interessenten sollten mindestens 30 Jahre alt sein und über einen gültigen Führerschein sowie einen eigenen Pkw verfügen.

Dafür bietet die Mitarbeit in der Notfallseelsorge:

- eine umfangreiche Aus- und Weiterbildung für Einsätze der Notfallseelsorge
- Berufung zum ehrenamtlichen Mitarbeiter der Notfallseelsorge nach erfolgreicher Ausbildung
- Einarbeitung durch erfahrene Notfallseelsorger und -seelsorgerinnen
- Eigenständige Arbeit in den Einsätzen in Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften
- Einsatznachbesprechungen
- Erstattung von Unkosten, der Dienst selbst ist ehrenamtlich

In einem umfangreichen Ausbildungskurs werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf diese Aufgabe vorbereitet und anschließend begleitet. Unkosten entstehen hierfür nicht.

Bei Interesse wenden sie sich an:

Helmar Brückner

Tel.: 0172 372 8557

Mail:

helmar.brueckner@bistum-wuerzburg.de



Ministranten Wasserlos: Vorstellung und Sternsingen

Liebe Gemeinde,

wir, die Ministranten Wasserlos, möchten uns ganz herzlich für Ihre große Unterstützung bei der diesjährigen Sternsingeraktion bedanken. Insgesamt haben wir 4.800 Euro an Spenden erhalten.

Dieses freudige Ereignis wollen wir auch nutzen um uns bei Ihnen genauer vorzustellen. Die Ministranten Wasserlos sind eine sehr aktive Gruppe mit einem starken Gemeinschaftsgefühl. Mit unseren 30 Aktiven im Alter zwischen 9 und 25 Jahren veranstalten wir jedes Jahr verschiedenste Aktionen, wie das Klappern oder Sternsingen. Aber auch eine Sommerfreizeit in Hockenheim, sowie die Fahrt zur internationalen Ministrantenfreizeit in Rom gehörten in den letzten Jahren zu unseren Aktivitäten. Für dieses Jahr haben wir bereits eine Segelfreizeit in Holland und eine gemeinsame Übernachtung mit Filmabend geplant. Auch bei unserem Dienst am Altar haben wir viel Spaß und können uns immer aufeinander verlassen. Wer Interesse hat bei uns mitzumachen oder wer noch andere Fragen hat, kann sich gerne bei Julia Schwitzner unter der Telefonnummer 0162/7743581 melden.

Ihre Wasserloser Ministranten.



Dienst unter anderen Bedingungen



Pfarrbüro Albstadt

Am Schulplatz 3

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto:

Öffnungszeiten:

06023 / 1742

pfarrei.albstadt@bistum-wuerzburg.de

www.pg-apostelgarten.de

IBAN DE19 7956 7531 0102 6022 10

Mi 17.00 Uhr - 18.00 Uhr

Pfarrbüro Alzenau

Alfred-Delp-Str. 4

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto:

Öffnungszeiten:

06023 / 30077

pfarrei.alzenau@bistum-wuerzburg.de

www.pg-hahnenkamm.de

IBAN DE28 7955 0000 0240 0036 99

Di - Do 9.00 Uhr - 11.00 Uhr und

Di 14.00 Uhr - 16.00 Uhr

Pfarrbüro Hörstein und Wasserlos

Edelmannstr.1 Hörstein

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto Hörstein

Spendenkonto Wasserlos

Öffnungszeiten Hörstein:

06023 / 2041

pfarrei.hoerstein@bistum-wuerzburg.de

www.pg-hahnenkamm.de

IBAN DE35 7955 0000 0012 3792 02

IBAN DE28 7955 0000 0240 0413 35

Mo 14:30 Uhr - 16:30 Uhr

Di 9.00 Uhr - 11.00 Uhr

Pfarrbüro Michelbach und Kälberau

Trageserweg 2 (Laurentiushaus)

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto Michelbach

Spendenkonto Kälberau

Kontaktbüro Kälberau

Öffnungszeiten Michelbach:

06023 / 1354

pfarrei.michelbach@bistum-wuerzburg.de

www.pg-apostelgarten.de

IBAN DE20 7955 0000 0240 0505 00

IBAN DE08 7955 0000 0008 2655 30

Sakristei

Fr 15.00 Uhr - 17.00 Uhr

Monatliche Öffnungszeiten
der Kontaktbüros Marienheim und
Kälberau Sakristei:

**Mittwoch vor Annahmeschluss
Marienheim Wasserlos 9 - 10:30
Kälberau Sakristei 15:30 - 16:30**

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen der Pfarrgemeinden von Alzenau, Kahl und Karlstein,

sicherlich haben Sie in der zurückliegenden Zeit immer mal wieder, im Blick auf die Zukunft der Kirche in unserem Bistum, den Begriff „pastoraler Raum“ gehört und der eine oder die andere hat sich vielleicht gefragt, was heißt das eigentlich? Was bedeutet das für uns hier in unseren Gemeinden? Daher zunächst einmal kurz ein paar Worte zu diesem Begriff:

Die Bezeichnung „Pastoraler Raum“ benennt den Zusammenschluss mehrerer Pfarreiengemeinschaften bzw. Einzelpfarreien; für unseren Bereich bedeutet das ganz konkret die Zusammenarbeit zwischen der PG St. Benedikt am Hahnenkamm (Alzenau), der Einzelpfarrei Kahl, der PG Kirche auf dem Weg (Karlstein) und der PG Maria im Apostelgarten (Michelbach).

Natürlich wird diese Umstrukturierung Veränderungen mit sich bringen! Vielleicht werden wir schon bald gemeinsame Pfarrnachrichten oder einen Pfarrbrief haben, in denen alle Gottesdienste im pastoralen Raum auf einen Blick zu sehen sind. Das Zusammenarbeiten in diesem Raum kann durchaus auch Positives bringen, wenn man in bestimmten Bereichen zusammenarbeitet, wie etwa bei der Firmvorbereitung und der Vorbereitung zur Erstkommunion usw.; dies alles muss sich jedoch im Laufe der Zeit erst entwickeln. Aber es ist aufgrund der erwarteten Anzahl der Getauften insgesamt, aber auch der Entwicklung der Zahlen der sogenannten Hauptamtlichen für die Zukunft unumgänglich. Daher ist es wichtig, den Weg zu beginnen, um zu-

kunfts-fähig im Glauben zu werden. Bei einer guten inhaltlichen und vom Glauben getragenen Gestaltung des pastoralen Raumes kann dies auch durchaus zu einer Entlastung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen: die Verantwortung wird auf mehrere Schultern verteilt, jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter hat ihren bzw. seinen festen Zuständigkeitsbereich für den gesamten pastoralen Raum, sowie eine Zuordnung für die „Pastoral vor Ort“, so dass auch weiterhin ein Ansprechpartner aus dem vergrößerten Seelsorgeteam für Sie da ist.

Zur Zeit sind folgende Hauptamtliche im zukünftigen pastoralen Raum tätig: Gemeindeferentin Monika Achnitz (PG Alzenau und PG Michelbach), Diakon Stephan Bauer (PG Alzenau und PG Michelbach) Diakon Helmar Brückner (PG Alzenau und PG Michelbach), Gemeindeferentin Andrea Englert (Pfarrei Kahl und Krankenhausseelsorgerin im Krankenhaus Wasserlos), Diakon Franz Huth (PG Alzenau und PG Michelbach) Pfarrer Mariusz Kowalski (Pfarrei Kahl), Pfarrvikar Sebastian Krems (PG Alzenau und PG Michelbach), Pfarrer Frank Mathiowetz (PG Alzenau und PG Michelbach), Pfarrer Dr. Krzysztof Sierpien (PG Karlstein).

Sie versuchen gemeinsam die Seelsorge und die pastorale Arbeit für die Zukunft zu strukturieren und zu organisieren. Dazu treffen sie sich in regelmäßigen Abständen auf Dekanats-ebene und der Ebene des zukünftigen pastoralen Raums, um anstehende Fragen zu besprechen. Begleitet werden sie dabei auf der Ebene des zukünftigen pastoralen Raums von 2 Mitarbeiterinnen der Diözese Würzburg,

mit denen sich die Hauptamtlichen im Januar zu einem ersten Kennenlern- und Sondierungsgespräch getroffen haben. Dadurch ist ein Blick von außen auf die Beratungen möglich und evtl. Sackgassen können leichter erkannt und abgewendet werden. Geplant war, bevor Corona auftauchte, am 20.06.2020 ein Pastoralforum für das Dekanat Alzenau, zu dem neben den Hauptamtlichen auch der Dekanatsrat, Vertreterinnen der Beschäftigten in den Pfarrbüros, sowie Vertreter der Pfarrgemeinderäte, der Kirchenverwaltungen und der Verbände eingeladen waren - dies wird zu einem anderen Zeitpunkt stattfinden müssen. Im Herbst 2020 soll ein Pastoralforum für unseren zukünftigen pastoralen Raum stattfinden.

Außerdem sollen, nach einem Findungsprozess der Hauptamtlichen, in Zukunft auch die Gremien der PGs und der Einzelpfarrei stärker in den Beratungs- und Gestaltungsprozess eingebunden werden.

Im weiteren Verlauf der Beratungen und Gespräche werden wir immer wieder Informationen an Sie, liebe Mitchristinnen und Mitchristen im künftigen pastoralen Raum, weitergeben, um eine möglichst große Transparenz zu gewährleisten und ihre hoffentlich zahlreichen Anregungen gut einarbeiten zu können

***Mit herzlichen Grüßen und Gottes Segen
ihre Seelsorgerinnen und Seelsorger
von Alzenau, Kahl, Karlstein und Michelbach***





Erntedank

***Ich danke Dir, daß ich gesund bin,
andere siechen dahin, da mir's gut geht.***

***Ich danke Dir, daß ich zu essen habe,
so viele schreien nach Brot.***

***Ich danke Dir, daß ich in Frieden lebe,
so viele kennen nur den Krieg.***

***Ich danke, daß der Glaube mir Halt gibt,
viele wissen nicht, was das ist: glauben.***

***Ich danke, und frage doch beunruhigt,
warum die anderen, nicht ich, das Kreuz tragen.***

L. Zenetti, Texte der Zuversicht (München 1972, Seite 34)